

*Vom Dorf in die Großstadt – über die georgische Gemütlichkeit und meine ersten 3 Monate  
Über weltwärts mit dem ASB in Georgien – der erste Quartalsbericht*

Seit dem ersten November 2019 bin ich in der georgischen Hauptstadt Tiflis. Mit über einer Million Einwohnern kann man sagen, dass hier definitiv mehr passiert als in meiner Heimatstadt Eckartsberga, in welcher ca. 2000 Menschenseelen leben. Nun würde man denken, dass ich mein Leben lang eine gewisse Ruhe inne gehabt hätte und das Stadtleben mich vielleicht überfordere. Ich war noch nie diejenige, die ausschließlich Zeit in ihrer Heimat verbrachte. Ausgenommen natürlich von langen Spaziergängen in der Natur oder entspannte Gesellschaft meiner Familie. Um mich von der Kultur und anderen Eindrücken berieseln zu lassen, fuhr ich stets in die umliegenden Städte wie Leipzig und den vergangenen August verbrachte ich während einer Interrail-Reise in europäischen Großstädten. Somit war es für mich eher eine Bereicherung, plötzlich alle möglichen Angebote zur Verfügung zu haben. Ins Theater gehen, Flohmärkte besuchen und sich mit Leuten zu treffen ist auf einem Mal keine logistische Herausforderung mehr.

Wenn man als Deutsche\*r an große Städte wie Berlin, München, London, New York, etc. denkt, assoziieren viele Personen damit Stress und Hektik. Nicht aber in Tiflis. Ich meinte schon zu einigen Personen, dass ich glaube, dass das Wort „Stress“ im georgischen Wortschatz schlicht und ergreifend nicht existiert – und wenn, dann bloß, um sich über andere Nationalitäten lustig zu machen. Ein Beispiel: es ist eigentlich common sense, wenn man mit der Rolltreppe fährt, dass man sich in einer Reihe an die rechte Seite stellt, damit Personen, die es eilig haben, an der linken Seite vorbeigehen können. Ich glaube, davon haben die Georgier\*innen noch nie etwas gehört. Hier steigt man aus der Metro und alle stellen sich bunt verteilt auf die Rolltreppe. Klar, viele mögen das erst einmal als nervig wahrnehmen, ich mag es inzwischen aber. Nicht hoch- oder herunter zu hetzen lässt mir einleuchten, dass es eigentlich so gut wie egal ist, ob man nun diese zwei Minuten spart oder kurz eine ruhige Minute genießt und spannende Menschen beobachtet. Oder dass man hier einfach immer 20 Minuten zu spät kommt, oder die Arbeit frühestens um 10 Uhr beginnt. *Selbstverständlich*, sehe ich ein paar Leute vor meinem geistigen Auge sagen, *Georgien ist ja auch kein wirtschaftlich erfolgreiches Land!* Meine Antwort darauf ist: mag sein, das hat einerseits natürlich auch andere Gründe (Bürgerkrieg 1992-1993, Kaukasuskrieg 2008), andererseits bringt es uns in Deutschland auch nichts, wenn immer mehr Menschen an Burn-Out und/oder Depressionen erkranken. Laut einer Statistik der AOK hat sich die Diagnosehäufigkeit von Burn-Out im letzten Jahrzehnt beinahe verdreifacht (Quelle: statista). Was bringen uns also 13,5 Milliarden Euro Überschuss im Staatshaushalt, wenn immer mehr Menschen ausgelaugt und depressiv sind?

Vielleicht können wir etwas von den Georgier\*innen lernen und nicht nur diese von uns. Im Gegensatz dazu muss man natürlich erwähnen, dass mehr Georgier\*innen dafür wahrscheinlich an Depressionen leiden, weil sie in Armut leben oder in mehreren Jobs arbeiten, um sich ein halbwegs lebenswertes Leben leisten zu können. Das Eine ist mit Sicherheit nicht besser als das Andere.

### **Eingewöhnung**

Nun aber zu mir – ich konnte mich in Tiflis gut einleben. Anfangs war meine Vorfreiwillige, Marleen, noch hier und wir konnten viel miteinander unternehmen, sodass mir gut gezeigt werden konnte, wie es sich hier am besten lebt. Ich kam anfangs in einer ganz kleinen Wohnung für zwei Nächte unter, zog dann in die nächste vorübergehende Wohnung für ca. drei Wochen, bis Marleen aus der eigentlichen Wohnung zog und somit auch aus Georgien abreiste. Ich fühlte mich stets wohl, jedoch hatte ich am Anfang Schwierigkeiten, gedanklich wirklich anzukommen, da ich wusste, dass ich bald noch einmal umziehen würde. Dieses Gefühl verflog sofort, als ich in der letzten Wohnung ankam. Sie ist verhältnismäßig groß, gemütlich und ist sehr gut gelegen. Ich weiß, wie die Wohnsituationen von anderen

deutschen weltwärts-Freiwilligen in Georgien sind und kann mich keinesfalls beschweren. In dieser Wohnung muss ich mich selbst um die Bezahlung von Strom/Wasser/Gas kümmern, und so kam es, dass ich beim ersten Mal Zahlung noch nicht wusste, an welche Anbieter\*innen ich das Geld senden müsse. Der Tag der Bezahlung kam – ich zahlte ca. zwei Stunden zu spät und stand 24 Stunden ohne Strom und somit auch ohne Heizung/warmes Wasser da. Das war mir eine Lehre und definitiv kein Problem, da ich die Zeit bei einer anderen Freiwilligen in der Wohnung verbrachte und wir uns gut amüsierten. Und da ich weiß, dass manche Georgier\*innen stets und ständig immer einmal Strom- oder Wasserausfall haben, scheint das bloß zum Alltag zu gehören.

### **Mitfreiwillige**

Am 09. November fand eine große Feier der deutschen Botschaft anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der friedlichen Revolution statt, es waren mehrere hundert Personen eingeladen, alles wurde sehr groß aufgezogen. So traf ich dort auch alle anderen deutschen Freiwilligen aus Georgien, etwa die Hälfte ist ebenfalls mit *weltwärts* hier. An dem Abend sprachen der deutsche Botschafter Hubert Knirsch sowie die georgische Präsidentin Salome Surabischwili. Es gab deutsches sowie georgisches Essen und ein nachgebautes Stück der Berliner Mauer, welches man über den Abend einschlagen konnte. Wir Freiwilligen verstanden uns untereinander sehr gut und verbrachten den restlichen Abend auch miteinander, gingen danach noch weg. Leider verlor sich die Verbindung danach und ich habe erst seit Anfang Dezember regelmäßigen Kontakt mit den Anderen. Doch inzwischen gibt mir dieser Kontakt sehr viel, da ich mich mit den weltwärts-Freiwilligen wirklich prima verstehe. Wir reden, feiern, kochen, reisen und reflektieren gemeinsam.

### **Arbeit im Freiwilligendienst**

Doch welcher Tätigkeit gehe ich nach? Bisher arbeite ich vier von fünf Tagen in der psychosozialen Betreuung in der Kinderklinik *I. Tsitsishvili* von zehn bis 15 Uhr. Dort gibt es einen Betreuungsraum für Kinder, welche dort allein oder mit ihren Eltern Zeit verbringen und Stress abbauen können. Es gibt eine Vielfalt an Spielen bzw. Spielzeugen, an denen sie sich bedienen können. Die Kinder sind meist zwischen zwei und zwölf Jahren alt, Jugendliche sind mir eigentlich noch gar nicht begegnet. Was für/wie viele Kinder kommen, ist sehr tagesabhängig und eher selten sind die gleichen Kinder mehrere Tage hintereinander in der Betreuung. Im Raum sind ebenso eine bis vier georgische Psychologiestudentinnen, mit denen ich meine Tage verbringe. Der Kontakt mit Gleichaltrigen wird mir somit sehr einfach gemacht, was ich gut finde. Man unterhält sich über viele Dinge wie die Gesellschaft, Politik, Bildung, etc. auf Englisch, was die Meisten recht gut beherrschen. Ebenso habe ich in der Klinik Kontakt mit ausgebildeten Psychologinnen, welche in der Notaufnahme die psychosoziale Betreuung übernehmen. Wir verstehen uns alle sehr gut und es ist ein angenehmes Klima auf Augenhöhe. Mich stört es ein wenig, dass in den letzten Wochen recht wenig in dem Betreuungsraum passierte, da wenige Kinder kamen, weshalb ich für die kommende Zeit vorsehe, mindestens einen Tag der Woche noch in einer anderen Einrichtung zu verbringen, im Gespräch ist derzeit, an einer Schule in einem Deutschkurs mitzuwirken und den Schüler\*innen eine kleine Unterstützung zu sein. Ebenso erarbeite ich derzeit mit der für mich Verantwortlichen in der Klinik, Salome, ein Projekt, wofür wir einen Förderungsantrag einreichen möchten.

An einem Tag der Woche, bisher immer donnerstags, bin ich im Büro des SSK, die georgische Tochterorganisation des Arbeiter-Samariter-Bundes, meine Entsendeorganisation. Dort habe ich Zeit, mich um eigene Anliegen zu kümmern (wie z.B. diesen Text verfassen, georgisch lernen) oder ich bekomme Aufgaben von meinen Kolleg\*innen zugeteilt. Meistens kommen diese von Irina, meiner Mentorin, welche sich am meisten um mich kümmert. Sie holte mich auch vom Flughafen ab und brachte meine beiden Umzüge mit mir über die Bühne (was mit meinem schweren Koffer gar nicht so leicht ist). Sie

ist wirklich eine sehr liebe, aufmerksame Frau und ich möchte den Kontakt mit ihr nicht missen. Die anderen Personen im Büro sind auch sehr freundlich und die Kommunikation geschieht ebenso auf Augenhöhe.

Donnerstagnachmittag findet immer mein georgischer Sprachkurs statt, welcher von einer anderen Entsendeorganisation (act4transformation) ins Leben gerufen wurde. Eine Stunde dauert 90 Minuten, meine Lehrerin ist 29 Jahre alt und auch sehr freundlich.

Weihnachten und Neujahr habe ich übrigens prima überstanden – habe es (natürlich) mit anderen Deutschen verbracht und wir hatten eine gute gemeinsame Zeit.

Also... ich kann glücklich sagen, dass ich freundlich aufgenommen und integriert wurde. Klar gibt es hier und da immer wieder ein paar kleine Probleme – etwas anderes sollte man aber auch nicht erwarten. Es ist schon etwas verrückt, einfach mal so in ein komplett fremdes Land zu fahren und dort eine bestimmte Zeit seines Lebens zu verbringen. Ich komme langsam aber sicher mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hier klar (das ist gar nicht so leicht, wenn man nicht nur Metro fahren möchte, Spoiler: es gibt keine Busfahrpläne)!

Ich bin momentan sehr dankbar, die Möglichkeit zu haben, den Freiwilligendienst durchzuführen und froh, dass ich die Chance erkannt sowie ergriffen habe! Der Aufenthalt gibt mir Zeit, meine Schulzeit, Freundschaften und mich selbst zu reflektieren. Er gibt mir die Zeit, die ich zwischen Abschließen des Abiturs und dem Beginnen eines Studiums nicht gehabt hätte. Es fühlt sich sehr richtig an.

In diesem Sinne – *vielen Dank für das Lesen des Textes.*